Erste Beilage zum Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

№ 75. Donnerstag den 15. März 1888. 82. Jahrgang.

Des Kaisers Abschied.

Der Kaiser war entschlafen, die Seele vom Körper frei;
Noch weilte sie im Palaste, als ob sie dort heimisch sei.
Unsichtbar selber sah sie in Trauer das Königshaus
Und stummes Volksgedränge auf all den Straßen draus.

Erst mitternächtiger Stunde entschwebt' sie dem Königspalast,
Der Stätte der Freuden, der Leiden, der Arbeit ohn' Ruhe und Rast.

Noch ließ sie nicht von der Erde, der Abschied ging ihr nah,
Es gab so manche Stelle, die gern sie noch einmal sah.

Dort stand der große Kurfürst, dort sah sie das Ahnenschloß,
Dort ritt der große Friedrich hoch oben auf ehernem Roß!
Zum Brandenburger Thore zog oft im Triumphe sie ein,
Jetzt standen entlaubt, entblättert der Linden traurige Reih'n.

„Lebt wohl, ihr Heldengestalten in Marmor und in Erz,
Euch oben wiederzusehen, wie jubelt mir schon das Herz!
Mit euch zog ich als Jüngling nach Frankreichs Gefilden hinaus
Und rächte die Schmach und kehrte mit euch als Sieger nach Haus."

„Leb wohl denn, du getreue, geliebte Kaiserstadt!
Ob der Parteien Streiten dich oft zerrissen hat,
Du bist stets treu geblieben in Freuden und in Leid,
Treu will ich dir's gedenken in alle Ewigkeit!"

„Charlottenburg, im Parke birgst mir ein Kleinod du!
Oft fand ich dort am Grabe der Eltern ew'ge Ruh'!
Der Mutter Antlitz schlummert, so friedlich und so rein,
Und durch die bunten Fenster blickt milder Himmelsschein."

„Leb wohl, du Ort der Weihe, die dank ich Erhebung viel!
Hier lernt' ich sinnend begreifen des Lebens wechselnds Spiel.
Hier lernt' ich Pflichterfüllung und ausharren in Noth,
Und lernte Liebe zum Volke und Treue bis in den Tod."

„Nur ungern mag ich dich missen, du heil'ger stiller Ort!
Mit unsichtbaren Gewalten zieht's von der Erde mich fort." —
Und als sie schwebte nach oben, wie wurde der Blick so weit!
Rings lagen die Schlösser, die Städte, die Dörfer weit und breit!

Dort Babelsberg, das stolze, dort Potsdam mit Sanssouci,
Wo Friedrich ruhte vom Streite und lebte der Philosophie.
Und dort die Seen, die Wälder, wo laut das Hüthorn erklang,
Wenn die wilde hetzende Meute den mächtigen Keiler bezwang.

Und weiter dehnt sich und weiter vor ihrem Blicke das Land,
Das Auge schweift hinüber zum Nord- und Ostseestrand.
Ans Bollwerk brandet die Woge, Leuchttürme leiten zum Port,
Stolz ruh'n die Panzerschiffe, der deutschen Küsten Hort.

Und südwärts zu den Alpen streckt sich das Kaiserreich.
„Leb' wohl du, Land meiner Väter! Dir ist kein zweites gleich!
Doch schmiedete ich zusammen! Seid einig allzeit,
Soll Deutschland kraftvoll stehen bis in die Ewigkeit!"

Ein Blick noch nach San Remo — „Gott, gieb dem Sohne Kraft!
Ist dennoch Rettung möglich, send' ihm, was Hilfe schafft!
Laß nicht den Hohenzollern in Krankheit unterjoch!
Sieh Heilung meinem Sohne! Das sei mein letztes Flehn."

Ein Blick nach den Heldengräbern in Süd und West und Nord! —
Der Erdball schwand zusammen, gewaltigen Flugs ging's fort.
Jetzt ist des Kaisers Seele mit all' den Vätern vereint —
Doch rings im deutschen Lande kein Auge, das nicht weint.

Hagen. G. Holzmüller.

Zum Thronwechsel.

* Vom Dienstag wird aus Berlin berichtet:

Außer den bereits hier anwesenden Fürstlichkeiten haben bis jetzt noch nachstehende Herrschaften ihre Ankunft zu den Trauerfeierlichkeiten angemeldet: Der König von Sachsen mit dem Prinzen Georg und dem Prinzen Friedrich August, der König der Belgier nebst 3 Adjutanten, der Großfürst-Thronfolger von Rußland, der Großfürst Nicolaus der Aeltere, der Großfürst Michael der Aeltere, der Herzog von Coimbra, der Großherzog von Oldenburg, Prinz von Wales, Kronprinz Rudolf von Oesterreich, der Kronprinz von Griechenland, der Kronprinz von Italien, die Prinzen Ludwig und Leopold von Bayern, der Großherzog und der Erbgroßherzog von Hessen und die Prinzen Alexander, Heinrich und Friedrich Karl, Prinz Wilhelm von Württemberg, Herzog Albrecht von Württemberg, Prinz Nicolai von Württemberg, Großherzog und Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Herzog von Sachsen-Coburg, der Erbgroßherzog von Sachsen, Prinz Hermann von Sachsen-Weimar, Prinzen Karl und Wilhelm von Baden, der Herzog und Erbprinz von Anhalt, der Herzog von Sachsen-Altenburg, der Herzog von Sachsen-Meiningen, Prinz Christian zu Schleswig-Holstein und Prinz Julius zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, die Fürsten Reuß ä. L. und Reuß j. L., die Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen, der König von Rumänien ꝛc. Hiermit ist jedoch die Liste der fremden Fürstlichkeiten noch keineswegs abgeschlossen, da täglich noch Anmeldungen einlaufen. Die commandirenden Generale sämmtlicher Armeecorps, sämmtliche Generale und Flügeladjutanten, welche außerhalb Stellungen bekleiden, und die Commandeure der Leib-Regimenter und Leib-Compagnien, sowie Deputationen derjenigen Regimenter, von welchen Kaiser Wilhelm Chef gewesen, sind bereits hier eingetroffen oder kommen demnächst hier an.

Die Ausschmückung der Trauer-Straße vom Dom bis zum Brandenburger Thor hat auf Veranlassung der Gemeinde-Vertretung der Architekten-Vereine in die Hand genommen, der gestern Abend die Arbeiten an die Eingeübten vertheilt und nunmehr mit bereiter Opferwilligkeit an die Arbeit gehen wird. Bei der Kürze der Zeit und bei der Unguust der Witterung wird es kaum möglich sein, etwas zu Stande zu bringen, was der Größe des Acts entspricht. Indessen wird selbstverständlich geleistet werden, was irgend möglich ist. Wie bis jetzt bestimmt, wird das Spalier durch die Studentenschaft, Krieger-Vereine, Gewerke u. s. w., Vertretung der Arbeiter durch die Krankencassen-Vereine gebildet werden. An Alle, welche zur Betheiligung am Zuge herangezogen werden sollen, werden besondere Einladungen ergehen. Der Platz für das Spalier ist auf 27,000 Personen berechnet, es ist das die größte Ziffer, die derselbe faßt.

Der Andrang zum Dom war heute wieder ein ganz gewaltiger. Die Polizei hatte sehr umfassende Maßnahmen getroffen und auch militärische Hilfe war in Anspruch genommen. Der Gouverneur, General von Werder, der Commandant, Graf Schlieffen, und Polizeidirekt Herget überwachten persönlich die Aufrechterhaltung der Ordnung. Der ganze Lustgarten war abgesperrt. Der Zutritt zum Platz wurde nur von der Schloßseite gestattet; nach Verlassen des Domes mußte man über die Friedrichsbrücke sich wieder entfernen. Schon um 7 Uhr harrten Hunderte der Zeit der Eröffnung des Domes. Um 8 Uhr war die Menge auf Tausende angewachsen, und je mehr der Tag vorschritt, desto größere Menschenmassen wälzten sich herum. Zwischen Schloß und Café Helms bildete eine Kette von berittenen Schutzleuten mit Schutzleuten zu Fuß die erste Absperrung. In Zwischenräumen von je etwa einer halben Stunde öffnete sich die Kette und Trupps von 3—400 Menschen wurden bis zum zweiten Cordon durchgelassen, welcher durch eine Reihe Schutzleute und drei Reihen Soldaten gebildet wurde und der vom Hause Schloßfreiheit 6 bis zur gegenüber liegenden Ecke des Schlosses gezogen war. Wiederholt durchbrach jedoch die Menge den ersten Cordon und es entwickelten sich dann unruhvolle Scenen. Schutzleute stürzten von den Pferden, Frauen fielen zu Boden und rissen Andere nieder, Angstgeschrei ertönte, und nur allmälig gelang es, die Ordnung wiederherzustellen. Um 10 Uhr Vormittags erschienen die Söhne des Prinzen Wilhelm am Fenster und wurden von der Menge lebhaft begrüßt. Vom zweiten Cordon ab mußte die Menge in kleineren Abtheilungen zwischen Schutzleuten und einer Kette Soldaten bis zum Lustgarten selbst sich vorwärts bewegen. An der Ecke war ein dritter Cordon. Die Abtheilungen wurden nochmals getheilt und die Durchgelassenen suchten nun im Laufschritt bis zum Schloßportal zu kommen, wo wieder Halt geboten wurde. Hier mußte die Menge zu Zweien antreten und konnte sich nun im langsamen Schritt bis zum Dom bewegen. Von Zeit zu Zeit wurden stärkere Truppenabtheilungen in die Mitte des Volkes eingereiht. Im Allgemeinen dauerte es immer noch 3 bis 4 Stunden, ehe man von der Schloßfreiheit bis zum Dom gelangte. Am Nachmittag als der Andrang zu stark wurde, wurde auch der Schloßplatz abgesperrt.

Die am Freitag stattfindende Trauerfeier im Dom soll dem Vernehmen nach nur der Beisetzungsfeier im engeren Sinne insofern getrennt werden, als nur die ersten offiziellen Charakter tragen wird. Da der Leichenzug vom Dom bis zum Mausoleum in Charlottenburg den Weg von etwa einer Stunde zurückzulegen hat, so würde eine Betheiligung der meist hochbetagten höchsten militärischen und politischen Beamten zu Fuß ausgeschlossen sein. Auch die Frage, ob die fremden Souveraine und ihre Vertreter der Leiche zu Wagen folgen sollen, würde Schwierigkeiten bereiten, welche durch die Theilung in den offiziellen und nicht offiziellen Theil umgangen werden können.

Die deutsche Studentenschaft wird bei der Beisetzung der irdischen Hülle weiland Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm einen Theil des Spalieres bilden. Der Ausschuß der Studirenden der Friedrich Wilhelms-Universität hat alsbald nach dem Eintreffen der bezüglichen Antwort aus dem Hofmarschall-Amte, die durch Vermittelung des Polizei-Präsidiums bezw. des Magistrats zugeleitet wurde, in seiner gestrigen Sitzung dahin gehende Beschlüsse gefaßt. Sämmtliche hiesige Corporationen werden durch zahlreiche Chargirte in Wichs haben vertreten sein. Obwohl die größere Zahl der Studirenden bereits in die Ferien gereist ist, so verspricht doch die Theilnahme eine zahlreiche und die Kundgebung eine großartige zu werden. Denn auch von auswärtigen Universitäten steht eine Betheiligung in Aussicht, in welchem Umfange, läßt sich allerdings heute noch nicht übersehen. Mehrere Universitäten hatten bereits aus eigenem Antriebe den Ausschuß unserer Universität um Auskunft bezüglich der Theilnahme gebeten. Dieser Umstand hat dem Ausschuß Veranlassung gegeben, sich an sämmtliche Universitäten deutscher Zunge zu wenden. Von mehreren Seiten waren gestern schon bejahende Antworten eingetroffen. Die nächste Ausschußsitzung wird am Mittwoch stattfinden. Die Details werden durch Anschlag am schwarzen Brett bekannt gegeben werden.

Die Totenmaske, die Reinhold Begas eine Stunde nach dem Hinscheiden unseres Kaisers abgenommen hat, ist technisch in vollkommenster Weise gelungen. Der einzig dawon verbleibende Abdruck ist die in die zartesten Feinheiten scharf ausgeprägt. Beim ersten Anblick macht der Kopf mit den geschlossenen Lidern einen tief traurigen und ergreifenden Eindruck, umso um so traurigeren, als man zunächst Mühe hat, die altbekannten Züge des heißgeliebten greisen Fürsten wiederzuerkennen, die sich so tief in unser Aller Gedächtniß eingegraben haben. Der Kopf hat gewiß nichts Grausiges, aber er hat zunächst etwas Befremdliches. Betrachtet man ihn genauer, so erkennt man bald, was unter Einfluß des Fremden und unheimlich Befremdenden hervorruft. Der untere Theil des Gesichts, nämmtlich der Mund, ist durch den Tod in grausamer Weise entstellt; die Oberlippe ist tief eingefallen, gewissermaßen in die Mundhöhle zurückgewichen, und weicht trotz des Schnurrbartes um ein Bedeutendes hinter die Unterlippe zurück, die in ihrer ursprünglichen Lage geblieben ist und nun so wirkt, als ob sie sich unnatürlich verschoben hätte. Wenn man indessen den durch den Tod lieblich mißbildeten Mund betrachtet und den oberen Theil des edlen Kopfes vom Scheitel bis zu den Nasenflügeln ins Auge faßt, so schwindet auch sogleich das Fremde, das und beim Anblick des Ganzen zunächst so unheimlich berührt hatte, und wir erkennen nun ohne Mühe und mit tiefer, wehmüthiger Ergriffenheit unsern geliebten großen Todten. Ein Gefühl von Andacht und weihevoller Ehrfurcht bemeistert uns, wenn wir uns in die Betrachtung dieser Züge versenken, wenn wir auf die hohe, schöne, vornehm gewölbte Stirn blicken, auf die von den Lidern geschlossenen Augen und die ebengeschnittene Nase, die etwas schmäler und höher erscheint als im Leben. Die Stirn vom Haaransatz, der sich schärfer als durch die wenigen rührenden Sträuchen durch die Glätte der gewölbten Fläche abhebt, bis zu den Augen, namentlich aber die Schläfen und Augenwinkel sind von unzähligen zarten kleinen Fältchen, die sich in unwillkürlichen Linien dicht aneinander drängen, ganz durchfurcht. Auch die müden Lider, die sich für immer geschlossen haben, zeigen viele feinen Eingrabungen der nimmer ruhenden Geistesarbeit, des sorgenden Sinnens, des hohen Alters; die Wangen hingegen sind davon fast verschont geblieben. So hat der unerbittliche Tod das Antlitz unseres edlen und geliebten Kaisers im Wesentlichen nicht umgestaltet, und wenn er auch den Mund mißgestaltet hat, das Ganze macht einen erhabenen, großartigen Eindruck. Es ist der Tod, aber nicht der Tod in seinem Grauen und Schrecken, es ist der milde, lösende und erlösende Tod, es ist der holde Friede, wie ihn der ermattete Pilger nach seiner langen, langen Wallfahrt in seine Brust erfaßt. Diese Stirn und diese Lider sagen uns in stummen, aber wunderbar versöhnlichen Worten: „Hier ist ein Edler zur Ruhe eingegangen." Er hat, um einen herrlichen Ausdruck unserer Sprache zu gebrauchen, in Wahrheit ausgerungen. Der harte Ringer hat den letzten Kampf überstanden und alle Mühseligkeiten des Daseins liegen hinter ihm. Ein milder Ausdruck verklärt die ernsten Züge des Mannes, der hienieden niemals nach Genuß gesucht und sein neunzig Jahre langes gesegnetes Leben nur in tiefem Ernst erfaßt und geleitet hat.

Der Kaiser empfing heute Morgen 10½ Uhr im Schlosse zu Charlottenburg eine Deputation der städtischen Behörden Berlins, bestehend aus fünf Mitgliedern des Magistrats und sieben Mitgliedern des Vorstandes der Stadtverordnetenversammlung. Der hohe Herr erschien mit der Kaiserin, Seiner Gemahlin, und grüßte die Deputation in Seiner herzgewinnenden Freundlichkeit. Der Ober-Bürgermeister v. Forckenbeck gab zunächst der tiefen, in der ganzen Bürgerschaft lebenden Trauer um des hochseligen Kaisers Heimgang Ausdruck, wie des Dankes für die Rückkehr des Kaisers Friedrich, und erbittet sodann die Erlaubniß, die unten mitgetheilte Adresse zu verlesen. In sichtlicher Bewegung hörten Ihre Majestäten den tiefergriffenen Oberbürgermeister. Der Kaiser übergab darauf Seine von Ihm Allerhöchst geschriebene Antwort an den Oberbürgermeister, mit dem Auftrage, auch sie zu verlesen.

Die Antwort lautet:

Da Ich zu Meinem Bedauern noch nicht wieder in den vollen Besitz Meiner Sprache gelangt bin, sehe Ich Mich genöthigt, in dieser Weise Ihnen sowie den Vertretern Meiner Haupt- und Residenzstadt Meinen Dank für die Theilnahme auszusprechen, welche die Bewohner von Berlin Mir in einem solchen Augenblick des Kummers und der Trauer darbringen.

Angesichts des Schmerzes, der uns Alle erfüllt, gedenke Ich zunächst der gewaltigen großen Ereignisse, an welchen der heimgegangene Kaiser nimmer der Gemahlinnerschaft während seiner langen Lebenszeit theilgenommen hat.

Dann aber richte Ich Meinen Blick auf die zahlreichen Beweise des Wohlwollens gleichwie der regen Theilnahme an dem Ergehen Berlins, dessen Aufblühen in den letzten Jahrzehnten ihm zur besonderen Freude gereichte.

In nämlicher Weise verfolgte Ich bisher die Entwickelung Berlins, dessen Wohl Mir stets am Herzen lag und für welches zu wirken Mir eine theuere Aufgabe sein wird, stets eingedenk der Beweise treuen Antheils, welche Mir die Residenz in heraufgen wie in ernsten Augenblicken meines Lebens erwiesen hat.

Herzentlich reichte der Kaiser jedem Mitgliede der Deputation die Hand. Mit der gewohnten elastischen Bewegung von Haupt und Hand schloß Se. Majestät diesen unvergeßlichen Empfang.

Die Adresse der städtischen Behörden lautet:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster Kaiser,
Allergnädigster Kaiser, König und Herr!

Zum ewigen Frieden ging des Deutschen Reiches Schöpfer, im Grenzen nach den Völkerfrieden hütend. In Trauer verirrt Sein Heimgang die Welt, Thränen weint Sein treues Volk, heiße Thränen Seine dankbare Reichshauptstadt. Unaussprechlich eingeengt ist unserm Herzen das Wort: „Schutz auf festes Gottvertrauen, gehört Mein ganzes Streben, Meine unablässige Sorge allein dem Wohle Meines geliebten Volkes." Der Hochselige Kaiser schrieb es uns huldreich beim letzten Jahreswechsel, an uns war es Sein letztes Wort — und Seine Feder war der Griffel der Geschichte!

Allergnädigster Kaiser! Mit Euerer Kaiserlichen Majestät fühlen wir den Schmerz des Sohnes, der des Vaters Abschied aus verklärtem Antlitz liest, fühlen des Feldherrn Wehmuth, der die Palme auf des Kriegsherrn Sarkophag legt, fühlen des Hohenzollern Trauer um den großen Hohenzollern-Kaiser. Ehrfurchtsvoll bitten wir, unserer innigen Gefühle schlichten Ausdruck gnädig aufzunehmen. Bewundernd sehen wir hinauf zu der Geistesstärke, die schwerstes Leiden überwindet, von der Pflicht geleitet.

Die längst erworbene Liebe eines herzlich ergebenen Volkes begleitete Ew. Majestät auf dem Zuge zur Heimath. In Dank erfüllter Stadt reicht Ew. Majestät Thron, das ernste Gelübde unwandelbarer Unterthanentreue kommt aus unserer Aller Herzen und mit ihm das unablässige Gebet für Eurer Majestät Gesundheit, mit ihm der ehrfurchtsvolle Dank an Euerer Majestät unvergeßlich treue Gattin, die Allerhöchste Gemahlin, mit ihm der Wunsch, daß Euere Majestät in langen glücklichen Tagen, getröstet für der Gegenwart Leid, regieren mögen als des Vaterlandes mächtiger Hort, immer reichen Kraft weiser Lenker, seiner friedlichen Entwickelung gnädiger Beschützer!

Euerer Kaiserlichen und Königlichen Majestät
allergetreueste, treugehorsamste
Der Magistrat. Die Stadtverordneten.
gez. v. Forckenbeck. gez. Strupe.
Berlin, den 13. März 1888.

An
Seine Majestät den Deutschen Kaiser
und König von Preußen.

Das Charlottenburger Schloß ist von einer theilnehmenden Menschenmenge umlagert, welche den Augenblick erhalten will, der Seine Majestät den Kaiser an das Fenster führt. Am gestrigen Nachmittag hielt sich noch Allerhöchstdieselbe an einem Fenster nach dem hinten Schloßflügel zu lehnend. Die versammelte Menge schwenkte sofort mit Taschentüchern und Hüten, worauf Kaiser Friedrich dicht an das Fenster trat und sich huldvoll anderere Male verbeugte. Heute Vormittag empfing Se. Majestät die Deputation der Berliner Stadtverordneten-Versammlung, welche vom Ober-Bürgermeister von Forckenbeck geführt wurde. Kaiser Friedrich hat eine vorzügliche Nacht gehabt und ist sein Befinden daher heute ein ausgezeichnetes. Heute, welche ihn heute Vormittag gesehen, schildern seinen Gang seine Haltung als kräftig und ungebeugt, seine Züge als frisch und wohl aussehend. Auf seinem Schreibtisch bemerkt man eine größere Anzahl von zurechtgeschnittenen Zetteln, welche zum Gedankenaustausch dienen, da der hohe Patient die kranke Stimme peinlichst schonen muß. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß Se. Majestät in den nächsten Tagen nach Berlin kommt.

Es ist zwar nicht Etiquette, daß die Kaiserin-Wittwe vor der Beisetzung Ihres verstorbenen Gemahls das Sterbehaus verläßt, in Anbetracht des Gesundheitszustandes des Kaisers Friedrich beabsichtigt die Kaiserin Augusta jedoch, wie verlautet, heute nach Friedrich der Dankbarkeit Allerhöchst Ihrem Sohne in Charlottenburg einen Besuch abzustatten und ihn zum ersten Male nach so langer Trennung wieder zu begrüßen.

* * *

Telegramme:

* Hamburg, 13. März. Der Bürgermeister Hertzmann ist, um der Beisetzung des Kaisers Wilhelm beizuwohnen, nach Berlin gereist. Die Präsidenten der beiden anderen freien Städte begeben sich ebenfalls zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Berlin.

* Metz, 13. März. Der Gemeinderath beschloß in einer besonderen Sitzung die Absendung von Beileidsadressen an Se. Majestät den Kaiser und an die Kaiserin Augusta, sowie die Entsendung einer Deputation, bestehend aus dem Bürgermeister und zwei Gemeinderäthen, zur Beiwohnung der Beisetzungsfeierlichkeiten.

* Wien, 13. März. Der Kronprinz Rudolf wird nach den bis jetzt getroffenen Dispositionen morgen Abend 10 Uhr die Reise nach Berlin antreten, gleichzeitig begeben sich auch die Offiziersdeputationen der beiden Regimenter, welche den Namen des verewigten Kaisers Wilhelm führen, nach Berlin. — Im deutsch österreichischen Club hielt der Vorsitzende Chlumecky eine Ansprache, in welcher er der Trauer über das Ableben des Kaisers Wilhelm und den herzlichsten Wünschen für die Erhaltung des Kaisers Friedrich warmen Ausdruck gab.

* Wien, 13. März. Abgeordnetenhaus. In einer Zuschrift des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe wird folgende Depesche des Fürsten Bismarck an den Grafen Kalnoky mitgetheilt: Mit besonderer dankbarer Wärme hat die Regierung Deutschlands und Preußens die feierliche Kundgebung entgegen genommen, welche das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes dem Andenken des Kaisers Wilhelm gewidmet hat. Ich darf Ew. Exzellenz bitten, dem Präsidenten Ausdruck des Dankes unseres Dankes zu übermitteln.

* Rom, 13. März. Deputirtenkammer. Der Präsident theilte folgendes Telegramm des Staatssekretairs Grafen Herbert Bismarck an den Ministerpräsidenten Crispi mit: Sie haben mir vorgestern die Beschlüsse der italienischen Kammer nach dem Eintreffen der Nachricht von dem Tode Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm mitgetheilt. Diese imposante Sympathiekundgebung der Vertreter einer und durch Gefühle und historische Traditionen verbündeten großen, edlen Nation wird allen deutschen Herzen eingeprägt bleiben. Ich werde mich gern der Pflicht unterziehen, diese Thatsache heute zur Kenntniß Sr. Majestät des Kaisers zu bringen. Allerhöchstderselbe wird in der Kundgebung ein sicheres Pfand der Dauer und Stärke der auf Gemeinschaft der Ideen und Interessen begründeten freundschaftlichen Beziehungen unserer beiden Nationen finden, deren Freundschaft auch sicher einen wohlthuenden Einfluß auf die Erhaltung des Weltfriedens und die Geschicke der beiden Länder ausüben machen wird. (Wiederholt.)

* London, 13. März. Der Feldmarschall Herzog von Cambridge und der Prinz Christian von Schleswig-Holstein reisen heute Abend nach Berlin ab, um den Beisetzungsfeierlichkeiten beizuwohnen.

* Paris, 13. März. Die hiesige deutsche Botschaft wird Freitag Mittag einen Trauergottesdienst für den hingeschiedenen Kaiser Wilhelm in der protestantischen Kirche in der Rue Chaudet veranstalten. — Dem Vernehmen nach wird der Kriegsminister den General Billot zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Berlin entsenden.

* Bukarest, 13. März. Für den verstorbenen Kaiser Wilhelm ist eine zweimonatliche Hoftrauer angeordnet worden.

Das Durchschnittsalter der Hohenzollern.

* Kaiser Wilhelm hat das Durchschnittsalter der als Kurfürsten von Brandenburg und als Könige von Preußen bisher zur Regierung gelangten Hohenzollern um mehr als 30 Jahre, also fast um ein Menschenalter, überschritten. Dasselbe betrug, wie die „Post" ausführt, bei den 17 hohenzollerschen Herrschern, die von Kurfürst Friedrich I. bis auf König Friedrich Wilhelm IV. regiert haben, unter Fortlassung der Monate und Tage 59,65 Jahre, während Kaiser Wilhelm das 91. Lebensjahr nahezu vollendet hat. Das niedrigste Lebensalter hat Kurfürst Georg Wilhelm erreicht, der im Jahre 1597 geboren und am 1. December 1640 verstorben, nur 43 Jahre alt geworden ist. Der demnächst bei seinem Tode jüngste Herrscher war der vierte Kurfürst, Johann Cicero, welcher am 2. August 1455 geboren und am 9. Januar 1499 verstorben, bei seinem Tode im 44. Lebensjahre stand. Johann Sigismund, 1572 geboren und am 23. December 1619 gestorben, war bei seinem Tode 47 Jahre alt. Ein Alter von 51 Jahren haben die Kurfürsten Friedrich II. und Joachim I. erreicht, während König Friedrich Wilhelm I. 52 Jahre alt geworden ist. Demnächst folgt Friedrich Wilhelm II. mit 53 Jahren. Kurfürst Joachim Friedrich wurde 62, König Friedrich Wilhelm IV. 64, Kurfürst Joachim II. 66, Kurfürst Friedrich I. und Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst, 68 Jahre alt. Friedrich Wilhelm III. starb zwei Monate vor der Vollendung des 70. Lebensjahres. Das letztere überschritten haben nur die Kurfürsten Albrecht Achilles, der 72, und Johann Georg, der 73 Jahre alt geworden ist, sowie Friedrich der Große, der bei seinem Tode ein Alter von 74 Jahren erreicht hatte. Der Letztere, der bisher von allen regierenden Hohenzollern das höchste Lebensalter gehabt hat, war also bei seinem Tode immer noch 17 Jahre jünger als Kaiser Wilhelm. Durch das ungewöhnlich hohe Alter des Letzteren hat sich das durchschnittliche Lebensalter der regierenden Hohenzollern von 59,65 auf 61,55 Jahre erhöht.

Hinsichtlich der Dauer seiner Regierung nimmt Kaiser Wilhelm, bei dem hohen Alter, in welchem er dieselbe bereits angetreten hat, unter den Herrschern aus dem Hohenzollernhause erst die achte Stelle ein. Die durchschnittliche Dauer der Regierung der 18 Hohenzollern, die seit Kurfürst Friedrich I. als Kurfürsten von Brandenburg oder Könige von Preußen regiert haben, beträgt in runder Zahl 25½ Jahre. Die kürzeste Regierungszeit hatte Joachim Friedrich, der nur 10 Jahre regierte. Es folgen Johann Sigismund und König Friedrich Wilhelm II. mit je 11 Jahren. Kurfürst Johann Cicero mit 13, Albrecht Achilles mit 15, Johann Georg mit 17 Regierungsjahren. Je 21 Jahre haben Kurfürst Georg Wilhelm und König Friedrich Wilhelm IV. regiert. Die Regierung des ersten Kurfürsten währte von seiner Belehnung mit der Kurwürde im Jahre 1417 bis zu seinem Tode 23 Jahre. König Friedrich I. hatte 25 und König Friedrich Wilhelm I. 27 Jahre regiert. Ihm am nächsten steht in der Regierungszeit König Wilhelm mit 27 Jahren. Ueber 30 Jahre haben Kurfürst Friedrich II. (31 Jahre) und die beiden Kurfürsten Joachim I. und II. (je 36 Jahre) regiert. Die Dauer der Regierungszeit Friedrich Wilhelm's III. währte 43, die Friedrich's des Großen 46 Jahre, während die Regierungszeit des großen Kurfürsten von 48 Jahren die aller seiner Vorgänger und bisherigen Nachfolger um 23 Jahre über die Durchschnittszahl übertrifft. Beiläufig sei hier bemerkt, daß schon einmal dieselben Märztage, in denen Kaiser Wilhelm zu seinen Vätern versammelt worden ist, dem Hohenzollernhause Trauertage geworden sind, indem Kurfürst Albrecht Achilles am 11. März 1486 das Zeitliche segnete. Die Todesjahr des Kaisers aber mit der Jahreszahl 1888 erinnert uns daran, daß dasselbe mit dem 200jährigen Gedächtniß des Todes des großen Kurfürsten im Jahre 1688 zusammenfällt.

Die Kaiser-Proclamationen.

* Die beiden Aktenstücke, welche Kaiser Friedrich bei Antritt seiner Regierung erlassen, werden von der Presse aller Parteien ihrer Bedeutung nach vollauf gewürdigt. Es mag uns gestattet sein, die Ausführungen einiger Blätter darüber an dieser Stelle wiederzugeben. Die „Nationalliberale Correspondenz" schreibt:

Kaiser Friedrich hat die Gewalthöhe, nach deren er seines hohen Amtes zu walten gedenkt, in zwei Kundgebungen ausgesprochen, die allenthalben im deutschen und preußischen Volk nicht nur, sondern auch im Ausland einen tiefen und sehr wohlthuenden Eindruck machen werden. Es spricht aus diesen kaiserlichen Worten ein Geist, der uns in Kaiser Friedrich den würdigen Nachfolger des großen und geliebten Herrschers erkennen läßt. Die ernste Pflichttreue, mit welcher Kaiser Friedrich die Regierung übernimmt, kommt in diesen Worten zum wirksamsten Ausdruck. Der hohe Herr will ein Friedensfürst für die Welt sein, ein Schirmherr der nationalen Sache für Deutschland und ein wohlwollender treuer Landesvater für das preußische Volk. Das ist das Vermächtniß des hochsinnigen Kaisers, welches der Sohn und Erbe in treue Hut zu nehmen sich entschlossen erklärt, und wenn irgend etwas den harten Schmerz über Kaiser Wilhelm's Hinscheiden mildern vermag, so ist es die Zuversicht, daß sein Werk und Geist unter dem neuen Herrscher fortleben wird. An mehreren Stellen unter den beiden Manifesten wird der Entschluß des Kaisers betont, in friedlicher Wahrung für das Wohl des Volkes zu sorgen, Deutschland zu einem Hort des Friedens zu machen. „Sicher in seiner eigenen Kraft ruhend, hält Deutschland gerechtet im Rathe der Völker und begehrt nur, des Gewonnenen in friedlicher Entwickelung froh zu werden." Das sind schöne Worte, die in allen deutschen Herzen Widerhall finden und außerdem beruhigend und wohlthuend wirken werden. Aber bei aller Friedensliebe darf die Sicherheit des Vaterlandes nicht gefährdet sein. Die Erhaltung der deutschen Wehrkraft wird auch in der Ansprache Kaiser Friedrich's mit aller Entschiedenheit in den Vordergrund gestellt. Wie nach außen ein Friedensfürst, so will der Kaiser in seinem inneren Walten ein Schirmherr der nationalen Einheit und ein constitutioneller Herrscher sein. Er spricht den festen Entschluß aus, die verfassungsmäßigen Rechte der verbündeten Regierungen ebenso gewissenhaft zu achten, wie die des Reichstags, von beiden aber auch eine gleiche Achtung der Rechte des Kaisers und eine Befriedigung neu hervortretender unzweifelhafter nationaler Bedürfnisse zu verlangen. Und wie im Reiche, so gesteht der Kaiser und König auch in seiner preußischen Monarchie die gewissenhafte Beobachtung der Verfassung und rückhaltslose Vertrauen zu seinem Volke. Was im Einzelnen die politischen Grundsätze und Ziele betrifft, welche für die Haltung der neuen Regierung maßgebend sein sollen, so tritt an der Spitze des Erlasses an den Reichskanzler der bedeutungsvolle Satz, daß die Erschütterungen möglichst zu vermeiden sind, welche häufiger Wechsel der Staatseinrichtungen und Gesetze verursacht. Damit ist ausgesprochen, daß an den bewährten Grundlagen des bisherigen Regiments im Reich und in Preußen nichts geändert werden soll. Ausdrücklich teilt auch der Kaiser an den Fürsten Bismarck mit den Worten: „Für Verwirklichung dieser meiner Absichten rechne ich auf Ihre so oft bewährte Hingebung und auf die Unterstützung Ihrer bewährten Erfahrung." Sehr scharf wird der Grundsatz religiöser Duldung, ein uralter Erbtheil des Hohenzollernhauses, betont. Die Bedeutung dieses Satzes wird man in unserer Zeit der Ausbrüche heftiger religiöser Unduldsamkeit und Verfolgungssucht an demjenigen Orten, wohin die Worte gehen, wohl verstehen. Was der Erlaß über die wirthschaftlichen Interessen, über die socialpolitischen Anlagen, über das Eingreifen des Staats auf diesem Gebiet sagt, bewegt sich nicht in allgemeinen Gedanken, läßt aber nicht den Eindruck zu, als ob in diesen Fragen ein Umschwung in den bisher leitend gewesenen bewährten Grundsätzen zu erwarten sei. Ausdrücklich hervorheben möchten wir noch, daß auch an dieser Stelle der Pflichten gedacht wird, welche durch die Gewinnung überseeischer Besitzungen entstanden sind. Was der Kaiser und König über die Jugenderziehung, über ein richtiges Maß von Bildung und Wissen, über die Beschränkung der Lebensansprüche und des Aufwands sagt, sind höchst beachtenswerthe und ernste Gedanken unserer geistigen und socialen Entwickelung streifende Worte. Ausdrücklich erkennt der Erlaß auch die den größeren und kleineren Verbänden im Staate verliehene Selbstverwaltung als ersprießlich an. Was über finanzielle Reformen, über das den verschiedenen Verbänden verliehene Recht der Steuerauflagen, über die Gliederung der Behörden bemerkt wird, wird man in vollem Umfang erst zu würdigen vermögen, wenn diese Andeutungen die Gestalt bestimmter Vorschläge und Anordnungen angenommen haben werden. Die Versicherung, Sorge zu tragen, daß auch die deutsche Kunst und Wissenschaft in bisheriger Entfaltung bleibt, wird man mit besonderer Genugthuung vernehmen. Von einem den geistigen und künstlerischen Bestrebungen so geneigten Herrn, wie es Kaiser Friedrich stets gewesen, darfte man erwarten, daß auch diese ideale Seite des nationalen Lebens warm zum Ausdruck kommen werde. So vereinigt sich Vieles, um das deutsche und preußische Volk zu berechtigen, Vertrauen und schöne Hoffnungen dem neuen Regiment darzubringen. Wenn Kaiser Friedrich mit dem Wunsche schließt, seine Regierung möge seinem Volke wohlthätig, seinem Lande nützlich und dem Reiche ein Segen werden, so kann auch den in den Manifesten niedergelegten Grundsätzen und Gesinnungen mit vollstem Vertrauen der Erfüllung dieses edlen Wunsches entgegengesehen werden. Möge Gott seinen Segen dazu geben und unsern Kaiser und König Friedrich in seinen gnädigen Schutz nehmen!

Die officiösen „Berliner Politischen Nachrichten" begleiten die Proclamationen mit folgendem Commentar:

Der Erlaß Sr. Majestät an den Fürsten Bismarck zeigt schon in der äußeren der Centralisation entsprechenden Form die Absicht, nach guter Hohenzollernart selbst zu regieren. Charakteristisch ist ferner die unbedingte Vertrauenserklärung gegenüber dem Reichskanzler, welche den Erlaß einleitet, und der von der echten Bescheidenheit und Pflichttreue des Hohenzollernhauses zeugende Schluß, in welchem der Kaiser unter Verzicht auf Ruhmesthaten sich zufrieden erklärt, wenn seine Regierung nur zum Nutzen und Segen von Land und Volk gereicht.

Das Regierungsprogramm selbst geht von dem in gutem Sinne conservativen Grundgedanken aus, daß das Verfassungsrecht den unerläßlichen Rechtsbo